

Nachrichten



Südsudan: Frieden wächst mit uns

Unser Projekt, S. 6
Lichtblick Stadtgarten: Wie Armutsbetroffene in Bolivien neue Hoffnung schöpfen.

Good News, S. 8
Erfreuliche Projektfortschritte in Indonesien und in der Demokratischen Republik Kongo.

Synodenrückblick, S. 10
Die Amtseinsetzung des neuen Direktors und ein prominent besetzter Jugendevent waren nur zwei von vielen Highlights der Synodenwoche.



Liebe Leserin, lieber Leser

Im Jahr 2014 besuchte ich das Flüchtlingslager Kakuma in Nordkenia, nahe der südsudanesischen Grenze. Präsident Salva Kiir und Vizepräsident Riek Machar hatten gerade ihren persönlichen Machtkampf in einen ethnisch geprägten Flächenbrand verwandelt, der den Südsudan in Schutt und Asche legte. Unvorstellbare Grausamkeiten, Hunger und Not trieben seitdem Hunderttausende von Menschen in die Flucht. Wie würde sich diese tiefe ethnische Zerrissenheit der südsudanesischen Gesellschaft auf das Zusammenleben im Lager übertragen? Das fragte ich mich auf dem Weg nach Kakuma.

Umso überraschter war ich, als ich dort ankam. In Gottesdiensten gedachten die verschiedenen südsudanesischen Ethnien gemeinsam des Leidens der Menschen in ihrem jungen Land. Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder fanden in von den Kirchen geschaffenen Gruppen Raum, ihre vielfältigen Traumata miteinander zu bearbeiten. Und Hebammenschülerinnen, deren Schule gerade von Regierungstruppen abgebrannt worden war, setzten nahe dem Flüchtlingslager ihre Ausbildung fort. Sie wollten all jenen Frauen beistehen, die ihre Kinder sonst ohne jegliche medizinische Betreuung im Busch zur Welt bringen müssten, egal, welcher Ethnie sie zugehören.

Im Herbst 2018 wurde inzwischen nach langer Leidenszeit ein neues Friedensabkommen für den Südsudan unterzeichnet, doch die Lebensumstände der Mehrheit der Menschen sind nach wie vor prekär. Es ist ein weiter Weg, bis der auf dem Papier vereinbarte Frieden auch tatsächlich bei den Menschen ankommt. Wo der Staat versagt und sich jegliches Vertrauen verspielt hat, nehmen die Kirchen in diesem Prozess im durchweg christlich geprägten Südsudan eine besondere Rolle ein.

Ich hoffe, diese Ausgabe der «Nachrichten» kann dazu beitragen, Ihnen die Arbeit unserer Partner im Südsudan näherzubringen: in ihrem Leid, aber vor allem in der enormen Kraft, mit der sie nach Jahrzehnten von Krieg und Gewalt die Saat legen für ein neues, versöhntes Zusammenleben in Frieden und Gerechtigkeit. Eine Kraft der Hoffnung, die aus ihrem Glauben heraus erwächst und die auch mich seit meinem Besuch in Kakuma angesteckt hat. «Mit Glauben kochst du Steine weich», sagte mir eine Hebammenschülerin beim Abschied, «und kannst ihren Saft trinken.»

Ihr


Jochen Kirsch, Direktor Mission 21 seit September 2019

Titelbild: Das Sujet zeigt eine Gemeinschaft von Menschen, die eine niedergelegte Kriegswaffe zu einer Rankhilfe umfunktioniert, inspiriert durch Jesaja 2: «Dann werden sie ihre Schwerte zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern.» **Foto:** Spinax Civil Voices



Setzen sich über ethnische Gräben hinweg für Frieden und Versöhnung ein: Elizabeth Deng (links) und Elizabeth Nyayuk.



Im Jahr 2011 erlangte der christlich geprägte Südsudan nach einem langen Sezessionskrieg die Unabhängigkeit vom muslimischen Sudan. Nur zwei Jahre später versank das jüngste Land der Welt erneut in einem blutigen Bürgerkrieg.



Am Frieden bauen in einem zerrüt- ten Land

Das Ausmass der Katastrophe im Südsudan ist riesig: Über 400'000 Todesopfer forderte der Bürgerkrieg seit 2013, mehr als vier Millionen Menschen sind auf der Flucht. Der Konflikt ist ethnisch geprägt, durch die Gesellschaft gehen tiefe Gräben. Mission 21 und ihre Partner leisten Hilfe in dieser schwierigen Situation.

«Das Schlimmste ist, wenn die Kinder nichts zu essen haben», sagt die Südsudanerin Elizabeth Nyayuk, «dann kann ich an nichts anderes denken.» Wegen des 2013 ausgebrochenen Bürgerkriegs musste die vierfache Mutter mit ihrer Familie aus ihrer Heimatstadt Malakal fliehen. «Wir waren tagelang zu Fuss auf Nebenstrassen unterwegs», erinnert sie sich, «auf der Hauptstrasse gingen bewaffnete Mörder.»

Der Südsudan hat erst 2011 nach anhaltendem Bürgerkrieg die Unabhängigkeit vom Sudan erlangt. Nur zwei Jahre später folgte die nächste humanitäre Katastrophe: Der Konflikt zwischen Präsident Salva Kiir und seinem damaligen Vizepräsidenten Riek Machar führte zu Massakern an der Zivilbevölkerung. Über 400'000 Menschenleben hat der Bürgerkrieg im jüngsten Staat der Welt seither gefordert. Rund 4,2 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner sind auf der Flucht vor bewaffneten Überfällen, Massakern, Vergewaltigung und Zerstörung.

So auch Elizabeth Nyayuk. Heute führt sie mit ihrer Familie in der südsudanesischen Hauptstadt Juba ein hartes Leben. Eine ähnliche Geschichte erzählt eine zweite Frau mit demselben Vornamen: Auch Elizabeth Deng musste Malakal verlassen und lebt seit fünf Jahren als Vertriebene im eigenen Land. Sie sagt: «Ich habe viel Schlimmes erlebt und an manche Dinge möchte ich mich nicht erinnern, weil es zu schmerzhaft ist.» Durch die Flucht wurde sie von ihrem Mann getrennt. In Juba verkauft sie heute Gemüse auf dem Markt. «Manchmal reicht das Geld trotzdem nicht einmal für genügend Wasser», sagt sie.

Die Geschichten der beiden Elizabeths gleichen sich, doch es gibt einen Unterschied: Elizabeth Deng gehört zur Ethnie der Dinka, wie Präsident Salva Kiir. Elizabeth Nyayuk ist eine Nuer, wie Salva Kiirs Gegner, Riek Machar.

Weil Kiir und Machar ihre jeweiligen ethnischen Gruppen für ihren Machtkampf instrumentalisiert und gegeneinander aufgehetzt haben, sind Dinka und Nuer im Südsudan verfeindet. Es gab grausame Gewalttaten auf beiden Seiten. Die Menschen sind von der Gewalt der vergangenen Jahre traumatisiert, durch die Gesellschaft gehen tiefe Gräben.

Friedenskirche wirkt verbindend

Elizabeth Deng und Elizabeth Nyayuk versuchen gemeinsam, diese Gräben zu überwinden. Sie sind eng befreundet und in Juba zusammen im Einsatz für die Friedensarbeit der Presbyterianischen Kirche im Südsudan (PCOSS), drittgrösste Kirche im Land und Partnerkirche von Mission 21. Die PCOSS wirkt verbindend, denn ihre Mitglieder gehören unterschiedlichen Ethnien an. «Elizabeth Nyayuk gehört zur Ethnie der Nuer, ich bin eine Dinka. Im Krieg hat ihre ethnische Gruppe meine bekämpft», sagt Elizabeth Deng – «aber gerade deshalb müssen wir zusammenstehen!» Denn so zeigen sie den Leuten, dass Vergebung möglich ist: «Dinka und Nuer können im Südsudan vereint zusammen leben und arbeiten.»

Fragiler Frieden seit Herbst 2018

Zahlreiche Friedensabkommen sind in den vergangenen Jahren im Südsudan gescheitert. Erst im September 2018 wurde ein Friedensvertrag unterzeichnet, der die Menschen auf echten Frieden hoffen lässt. Doch im Alltag ist dieser Frieden noch keine Realität. Nun steht die Umsetzung des Friedensvertrags auf allen Ebenen an. Eine Schlüsselperson dabei ist Peter Gai, Vorsteher des südsudanesischen Kirchenbunds und Präsident der Presbyterianischen Kirche des Südsudans (PCOSS). «Diejenigen, die das Friedensabkommen unterzeichnet haben, sind dieselben Männer, die den Krieg gestartet haben», sagt Gai, «also müssen sie uns jetzt beweisen, dass sie es ernst meinen und wirklich Frieden wollen.»

Im April 2019 war Peter Gai gemeinsam mit anderen Kirchenvorstehern an einer spirituellen Retraite mit dem Papst im Vatikan, an der die beiden zerstrittenen Politiker im Südsudan

Auch die von Mission 21 unterstützte Hebammenschule fördert den Frieden ganz konkret. Frauen können ungeachtet ihrer ethnischen Zugehörigkeit am Programm teilnehmen und behandelt werden.



teilnahmen, der Präsident Salva Kiir und sein ehemaliger Vizepräsident Riek Machar. Die mediale Aufmerksamkeit war gross, denn so ein Treffen gab es noch nie zuvor. «Der Papst ermahnte die Politiker, sich für den Frieden einzusetzen», sagt Peter Gai. «Sein Einsatz für den Südsudan beeindruckte mich sehr.»

Die grosse ZerreiSSprobe für den fragilen Frieden erlebt das Land im Laufe des Jahres 2019 mit der geplanten Rückkehr von Riek Machar aus dem Exil und seiner Wiederaufnahme des Amtes als Vizepräsident in der südsudanesischen Hauptstadt Juba. Bereits 2016 gab es den Versuch, eine Einheitsregierung zu bilden, was jedoch in eine erneute Eskalation mündete. Die Bevölkerung und zahlreiche Experten setzen dennoch grosse Hoffnungen in den aktuellen Friedensprozess.

Auch Peter Gai hofft, dass der Frieden dieses Mal echt ist. «Wir werden unsere Bemühungen in der Friedensarbeit verstärken», sagt Peter Gai, «denn wenn die Kirche im Südsudan geht für den Frieden einsteht, kann sie viel dazu beitragen, den Krieg zu stoppen.» Regelmässig führen Peter Gai und seine Mitarbeitenden zum Beispiel sogenannte «Peace Missions» durch, die von Mission 21 finanziert werden. Ziel dieser Einsätze ist es, konkret zwischen verfeindeten Bevölkerungsgruppen zu vermitteln.

Kirche als Vermittlerin

Zum Beispiel in der Stadt Malakal, Heimatstadt der beiden eingangs vorgestellten Elizabeths: Dort fochten Dinka und Nuer im Bürgerkrieg schlimme Kämpfe aus, es kam zur Spaltung. Die Dinka blieben in der Stadt, die Nuer kamen in einem Lager für Binnenflüchtlinge unter. «Seit Jahren gab es keinen Kontakt zwischen den Ethnien. Die Ängste auf beiden Seiten sind gross», erklärt Peter Gai. «Unsere Aufgabe als Kirche ist es in so einer Situation, als neutrale Instanz zu vermitteln. Auf meiner «Peace Mission» organisierte ich zuerst einen Besuch der Nuer bei den Dinka in Malakal, und dann umgekehrt. Danach führte ich einen dreitägigen, ethnisch gemischten Friedensworkshop mit unterschiedlichen Zielgruppen durch.» Die Erfolge dieser Friedensarbeit sind nachhaltig: Seither gibt es regelmässigen Austausch und auch gegenseitige Unterstützung in Malakal.

Damit der auf dem Papier vereinbarte Frieden in der Bevölkerung ankommt, braucht es also viel Basisarbeit. Denn was Politiker untereinander vereinbaren, schafft zwar wichtige Voraussetzungen, stellt das friedliche Zusammenleben aber noch nicht sicher. «Wir müssen zu den Leuten sprechen», sagt Peter Gai.



Im Herbst 2018 feierten zahlreiche Menschen im Südsudan das neue Friedensabkommen. Doch es ist noch ein weiter Weg, bis der Frieden bei der Bevölkerung ankommt.

Mutiges Friedensbekenntnis

Genau das tun auch Elizabeth Deng und Elizabeth Nyayuk. Obwohl sie mit ihren Familien als Vertriebene in Juba ein entbehrungsreiches Leben führen, setzen sie sich für die Friedensförderung der Kirche ein. Dabei nutzen sie die Gottesdienste immer wieder, um über Frieden zu sprechen und die Menschen zu weiteren Aktivitäten einzuladen, zum Beispiel zu Frauenkonferenzen, Kundgebungen oder Workshops.

Sie ziehen von Haus zu Haus, treten vor ihre Kirchgemeinde und überzeugen so immer mehr Menschen von einem friedlichen Zusammenleben zwischen den Ethnien. Wichtig sind dafür Gespräche, aber auch ganz praktische Hilfe: «Wir verteilen Hilfsgüter wie Nahrung oder Decken», sagt Elizabeth Nyayuk. Elizabeth Deng ergänzt: «Inzwischen kennen uns die Leute und fragen uns um Rat, egal, welcher Ethnie sie angehören.» Dass die beiden Elizabeths Seite an Seite für den Frieden eintreten, ist aussergewöhnlich und mutig. Denn der öffentliche Umgang mit Menschen der jeweils anderen Ethnie kann im Südsudan gefährlich sein.

Die Wunden des Kriegs sind noch lange nicht verheilt. Doch Elizabeth Deng und Elizabeth Nyayuk schöpfen Kraft aus ihrer Freundschaft. «Wenn sie nicht da ist, fehlt etwas», sagt die eine über die andere. Gemeinsam setzen sie sich dafür ein, dass weitere Freundschaften entstehen und bereiten so den Boden, auf dem der Frieden wachsen kann.

| Miriam Glass und Mara Wirthlin

Unterstützen Sie unsere Friedensarbeit

- > **Die Friedensarbeit im Südsudan steht im Fokus unserer diesjährigen Herbstkampagne.** Weitere Infos sowie ein Film über die Freundschaft der beiden Elizabeths: www.mission-21.org/frieden
- > **Spenden:** Konto PC 40-726233-2, Vermerk 999.1312 oder online: www.mission-21.org/spenden



Vatikanbesuch im Zeichen der Versöhnung: Die beiden verfeindeten Politiker des Südsudans, Präsident Salva Kiir und Riek Machar, trafen sich im April 2019 mit Papst Franziskus. Mit dabei war eine Delegation spiritueller Führungspersönlichkeiten, darunter Peter Gai (im Bild rechts), Vorsteher der Partnerkirche von Mission 21 im Südsudan.



Friedensarbeit im Südsudan

Mission 21 arbeitet im Südsudan namentlich mit zwei Partnern zusammen: Dem Südsudanesischen Kirchenbund und der Presbyterianischen Kirche im Südsudan (PCOSS). Bereits im Sezessionskonflikt gegen den nördlichen Sudan hatte sich die PCOSS deutlich als Friedenskirche positioniert. Seit Kriegsausbruch im Jahr 2013 liegt ein wichtiger Fokus auf der Friedens- und Versöhnungsarbeit. Ursprünglich in der stark vom Konflikt betroffenen Region Greater Upper Nile beheimatet, handelt die PCOSS heute dort, wo ihre Kirchenmitglieder sind – auch wenn diese in andere Landesteile flüchten mussten. Die Geflüchteten befinden sich vor allem in der Hauptstadt Juba und in Flüchtlingslagern rund um die südsudanesischen Grenze. Mit beeindruckender Flexibilität hat die Kirche dort ihre Projekte wieder aufgenommen. Die PCOSS fördert den Aufbau gewaltloser und gerechter Beziehungen über ethnische Grenzen hinweg. Trauma- und Versöhnungsarbeit hilft den Menschen, mit dem Erlebten umzugehen, ohne mit erneuter Gewalt zu reagieren. Methodisch setzen die Partner von Mission 21 auf das Prinzip des «Training of Trainers»: Es werden Kursleitende ausgebildet, die das Wissen weitertragen und weitere Kreise der Bevölkerung erreichen. Die Trainings vermitteln gewaltfreie Konfliktlösung sowie Möglichkeiten zur Versöhnung. Teilnehmende werden ermutigt, über ethnische Grenzen hinweg aufeinander zuzugehen. Erfahrungen haben gezeigt, dass Frauen eine wichtige Rolle in der Friedensförderung einnehmen. In der patriarchal geprägten Gesellschaft des Südsudans werden Frauen jedoch noch immer unterdrückt und haben kaum eine Stimme. Sie zu stärken, ist daher ein wichtiges Anliegen von Mission 21 und ihren Partnern.

Auch bei den Projekten in den Bereichen Schulbildung und landwirtschaftliche Existenzsicherung oder bei der Ausbildung von Pfarrpersonen und Hebammen ist Friedensförderung ein wichtiger Bestandteil. Die Bildungsangebote stehen Studierenden aller Ethnien offen. Durch die alltägliche Begegnung im Studium werden Ängste und Vorurteile gegenüber den jeweils «Anderen» abgebaut.



Eine Gruppe von Kursteilnehmerinnen vor einem Pflanzenbeet in El Alto, Bolivien.

«Ich weiss jetzt, wie wir satt werden»

Viele Menschen in der höchstgelegenen Stadt El Alto in Bolivien sind arm. Mangel- und Fehlernährung sind weit verbreitet. Darunter litt auch Eduarda Taquichiri de Alvarado. Doch seit sie in ihrem Innenhof ein kleines Gewächshaus bebaut, ernährt sie sich gesund und verdient mit Verkäufen auf dem Markt Geld für sich und ihre Familie.



Projektteilnehmerin Eduarda Taquichiri de Alvaro.

Wenn Eduarda Taquichiri de Alvarado ihr kleines Gewächshaus betritt, überkommt sie eine wohltuende Ruhe. Egal, was draussen ist, «hier drin geht es mir gut», sagt die 66-Jährige. Wenn sie sieht, wie die Pflanzen gedeihen, fühlt sie sich sicher. Denn sie weiss: Hier wächst Nahrung für ihre Familie. Und hier wächst auch ihr Einkommen. Mehrmals pro Woche verkauft Eduarda ihre Ernte auf Märkten in wohlhabenderen Quartieren der Hauptstadt La Paz und beliefert Hotels und Restaurants mit Salaten und Sprossen. Mit dem Geld, das sie verdient, besorgt sie, was fehlt, Mais und Öl zum Beispiel. Ihre vier Kinder sind erwachsen, doch ihr elfjähriger Nefee lebt bei ihr. Auch für ihn kann Eduarda dank ihres Gewächshauses sorgen.

Als Haushälterin ausgebeutet

So sicher wie heute fühlte Eduarda Taquichiri sich erst selten in ihrem Leben. Sie kam aus einer ländlichen Gegend nach El Alto. 85 Prozent der Bevölkerung hier sind Migrantinnen und Migranten, viele von ihnen halten sich mit schlecht bezahlten Tätigkeiten über Wasser. Lebensmittel sind teuer, und so sind Mangel- und Fehlernährung weit verbreitet.

Auch Eduarda kann von all dem erzählen. Über Jahre arbeitete sie unter prekären Be-

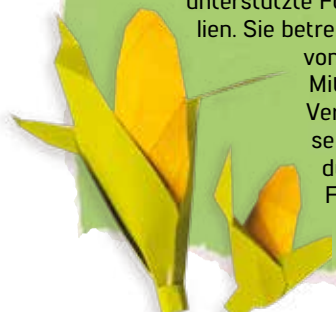
dingungen als Haushälterin und in Fabriken und wurde oft ausgebeutet. Als sie älter wurde, erkrankte sie an einem Nierenleiden, auch wegen mangelhafter Ernährung, wie sie sagt. Doch zu diesem Zeitpunkt war sie bereits Teil des Projekts «Lichtblick Stadtgarten», das Mission 21 mit der Partnerorganisation Focapaci in El Alto betreibt. «Die gesunde Ernährung hat mir geholfen, mich zu erholen», sagt Eduarda.

Anbau auf 4000 Metern über Meer

Das Projekt von Mission 21 und Focapaci unterstützt Frauen beim Anlegen von Gärten und beim Aufbau kleiner Gewächshäuser. Die Wohnhäuser sind in der Regel um einen Innenhof angeordnet, der sich für städtische Landwirtschaft nutzen lässt. Die Bedingungen sind schwierig, die Höfe liegen mitten in der Stadt, auf 4000 Metern Höhe über Meer. Doch wenn die passenden Techniken verwendet werden, lässt sich auf wenigen Quadratmetern viel anbauen. Im Projekt lernen die Frauen, die Pflanzen richtig zu bewässern und auf kleinstem Raum eine grosse Vielfalt heranzuziehen. Dank biologischem Dünger, den sie selbst herstellen, sind sie von teuren und oft schädlichen Produkten unabhängig.

«Lichtblick Stadtgarten»

Dieses Projekt gehört zum Kooperationsprogramm Lateinamerika (Programm-Nr. 400.1001). Es unterstützt Frauen in El Alto, der drittgrößten Stadt Boliviens, dabei, in ihren Höfen Gemüsegärten und Gewächshäuser anzulegen und Kleintiere wie Hühner oder Meerschweinchen zu halten. Damit verbessert sich die Ernährungssituation, durch Verkäufe auf lokalen Märkten steigt das Familieneinkommen. Die Zielbevölkerung enthält Wissen zu nachhaltigem Anbau und neuen Technologien, zu Vermarktung und Ernährung. Zudem informiert das Projekt die Beteiligten über die Rechte von Frauen und trägt dazu bei, die Position von Frauen in der Gesellschaft zu stärken. 2018 unterstützte Focapaci 60 neue Familien. Sie betreiben Gewächshäuser von 30 Quadratmetern. Mit dem wöchentlichen Verkauf ihrer Überschüsse verdienen sie durchschnittlich 50 Franken pro Monat.



Eduarda zeigt ihre Tomaten und Karotten, erzählt von geglückten Anbauversuchen mit Früchten und von ihren Plänen, einmal Blumen zu verkaufen. Sie berichtet von den Nachbarinnen, die gerne zu ihr in den Garten kommen, um sich das frischeste Gemüse zu sichern. Nebenbei ist das Gewächshaus so auch zu einem Ort des sozialen Austausches im Quartier geworden – eine Wirkung, die mit zu den Projektzielen gehört.

Frauen stärken – auch durch Weiterbildung

Ein Hauptfokus des Projektes ist es, Frauen zu stärken. Das ist besonders wichtig in einer Gesellschaft, in der Diskriminierung von Frauen und Gewalt gegen sie verbreitet sind.

Die Projektteilnehmerinnen erlangen dank ihrem Wissen und ihrem Einkommen mehr Unabhängigkeit und Respekt. Und sie motivieren und inspirieren andere Frauen. Eduarda Taquichiri erzählt: «Schon mehr als 20 Quartierbewohnerinnen haben sich entschieden, auch ein Gewächshaus zu bauen.» | Miriam Glass

Wir brauchen Ihre Unterstützung

- > **Unterstützen Sie unsere Projekte in Lateinamerika:** Nummer 400.1001
- > **Spenden:** Konto PC 40-726233-2, Vermerk 400.1001 oder online: www.mission-21.org/spenden
- > **Information:** Projektdienst, Tel. 061 260 23 03, miriam.glass@mission-21.org

Die gute Nachricht

Die Welt ist bunt

Es fällt uns oft schwer, Gewohnheiten aufzugeben. So kann ich mir vorstellen, dass die Familien, die mitten in der Stadt El Alto einen kleinen Garten anlegen, oft gar nicht so leicht von dieser Idee zu überzeugen sind. Ein Gemüsegarten wird mit dem Leben auf dem Land in Verbindung gebracht und nicht mit dem Stadtleben. Abgesehen davon müssen mit dem Anbau von Gemüse und Salat auch Ernährungsgewohnheiten geändert werden: Der Speiseplan der indigenen Bevölkerung des bolivianischen Hochlandes ist traditionellerweise salat- und gemüsearm.

Gewohnheiten helfen einem durchaus, besser mit den alltäglichen Herausforderungen umzugehen. Gleichzeitig können sie dazu beitragen, die Welt allzu starr in schwarz und weiss einzuteilen. «Das hat man schon immer so gemacht.» Problematisch wird dieses Deutungsmuster insbesondere dann, wenn dadurch die Intoleranz gegenüber anderen Lebens- und Denkweisen wächst und im extremen Fall andere Menschen bewusst ausgegrenzt werden.

Die Bibel wurde in der zweitausendjährigen Geschichte des Christentums oft für die Unterdrückung und Exklusion von andersdenkenden und -lebenden Menschen missbraucht. Die Bibel kann aber auch anders gelesen werden: Mit der Brille der Toleranz und Inklusion. Vor allem auch in Jesus begegnet uns eine Person, die Gewohnheiten immer wieder in Frage gestellt hat. So hat er zum Beispiel am Sabbat trotz eines entsprechenden Verbots Menschen geheilt mit der Begründung, dass der Sabbat für den Menschen da sei und nicht umgekehrt (Markus 2:27). Jesus hat, entgegen den Gepflogenheiten seiner Zeit, ganz bewusst Menschen, die sonst nichts zu sagen hatten und am Rande der Gesellschaft standen, eingeladen, seine auf das Gottesreich ausgerichtete Gemeinschaft mitzutragen und mitzugestalten.

Das Evangelium erlaubt uns also einen anderen, neuen Blick auf Gewohntes und lädt uns ein, unseren häufig zu engen Horizont zu erweitern. Das ist nicht immer bequem, aber vielleicht heute nötiger denn je: An vielen Orten der Welt ist es wieder salonfähig geworden, Minderheiten offiziell zu diskriminieren. Errungenschaften für ein gutes Zusammenleben zwischen verschiedenen Ethnien, Geschlechtern und Menschen mit unterschiedlicher sexuellen Orientierung werden innert Kürze zunichte gemacht, wie es im Moment zum Beispiel in Brasilien der Fall ist. Die Interessen der weissen, reichen Männer werden über die Rechte der indigenen und afroamerikanischen Bevölkerung, der Frauen und LGBTQI-Gemeinschaft gestellt und Vielfalt wird von vielen Menschen als Bedrohung gesehen.

Die Welt ist bunt und nicht schwarz- Weiss. Und diese Vielfalt ist eine Bereicherung für das Leben. So wie Salat und Gemüse für Farbtupfer im Speiseplan der Bevölkerung in El Alto sorgen, tragen die unterschiedlichen Lebensentwürfe und -formen zur Buntheit der Welt bei. Und regen dazu an, Gewohnheiten zu überdenken...

Mara Wirthlin / Mission 21



Hansueli Meier ist Theologe und lebte mehrere Jahre in den bolivianischen Hochanden. Seit 2011 begleitet er als Programmverantwortlicher Projekte von Mission 21 in Lateinamerika und hat die Teamleitung Lateinamerika inne.

Good News aus unseren Programmen

Indonesien: Sharon Christa wird Hebamme dank eines Stipendiums von Mission 21

«Ich bin stolz darauf, den Menschen zu helfen, und dass die Gemeinschaft von dem, was ich studiert habe, profitieren kann», sagt Sharon Christa aus Indonesien. Seit rund drei Jahren arbeitet die gelernte Hebamme im Gesundheitszentrum der Gemeinde im Dorf Timur-Tamiang Layang.

Diese berufliche Situation ist für sie keine Selbstverständlichkeit: «Für meine Familie war es kaum möglich, eine Ausbildung für mich zu finanzieren. Aber mein Vater hat sich sehr bemüht, mich an die Uni zu schicken, in der Hoffnung, dass ich in Zukunft ein besseres Leben haben würde.» Also fing Sharon Christa an, zu studieren. Doch als ihre Familie plötz-

lich vor schweren finanziellen Schwierigkeiten stand, musste sie die Ausbildung beinahe abbrechen. «Mein Vater fragte nach Unterstützung bei der Evangelisch-Reformierten Kirche von Kalimantan, wo er als Ehrenamtlicher arbeitete.» Sharon Christa erhielt ein Stipendium von Mission 21. Somit konnte die junge Frau das Studium erfolgreich abschliessen und arbeitet heute auf ihrem Wunschberuf. «Meine Dankbarkeit gilt Mission 21», sagt sie. | Mara Wirthlin



zVg Evangelisch-Reformierte Kirche von Kalimantan



DR Kongo: Wasser für die Menschen in Matamba Solo

«Wir wurden mit Gesang und Trommeln empfangen. Es wurde getanzt und Musik gemacht bis spät in die Nacht.» So beschreibt Bernhard Zahnd die Reaktion der Dorfbewohner in Matamba Solo in der Demokratischen Republik Kongo, als endlich Wasser von den Pumpen ins Dorf floss.

Bisher mussten die Frauen und Kinder das Trinkwasser jeden Tag von der rund 220 Höhenmeter tiefer gelegenen Quelle ins Dorf tragen. Bernhard Zahnd von der EMIK (Evangelische Mission im Kwango), Trägerverein von Mission 21, leitet das Wasserprojekt im Dorf Matamba Solo. Ziel des Projektes ist es, die 1400 Einwohner von Matamba Solo sowie ein kleines Spital und eine Schule nachhaltig mit Trinkwasser zu versorgen. Nun ist mit der Fertigstellung von drei Pumpen und dem Wasserreservoir im Dorf ein erster wichtiger Schritt gelungen. Bei der ersten Wasserentnahme von den vier Hähnen konnten in zwei Stunden 6400 Liter Wasser entnommen werden. Damit wurden über 400 Wassergefäße gefüllt.

Der Aufbau des Trinkwassersystems forderte immer wieder auch abenteuerliche Einsätze, so musste die Wasserleitung über einen steilen Fel-



Bernhard Zahnd

sen gelegt werden. Zahnd hat sich ins Klettergestell geworfen, sichern lassen und bis spät in die Nacht mit dem Team und mithilfe von Taschenlampen Rohre befestigt und gelegt. Während dem Aufbau der Pumpen wurden auch lokale Techniker im Umgang mit dem System geschult. Diese übernehmen nun die Verantwortung für den Betrieb der Wasserpumpe und Wartungsarbeiten. Finanziert wird der Unterhalt der Anlage mit dem Verkauf des Trinkwassers.

Das neue Wassersystem entlastet Frauen und Kinder von der täglichen Trinkwasserbeschaffung über beschwerliche Wege und deckt zugleich den Trinkwasser- und Grundhygienebedarf nachhaltig. | Meret Jobin

Das stolze Projektteam, inklusive Projektleiter Bernhard Zahnd (zweiter von links) im Klettergestell.

Kamerun: Nothilfe für Vertriebene

Die Zahl ist beeindruckend: Rund 30'000 Vertriebene im Westen Kameruns wurden durch Mission 21 und ihre Partner dabei unterstützt, in der Wildnis zu überleben. Die vor der Gewalt durch Regierungstruppen und Separatisten geflohenen Menschen erhielten Nahrung und sauberes Wasser, medizinische Artikel und einfache Alltagsgüter. Lumumba Mukong, Landeskoordinator Kamerun von Mission 21, berichtete bei einem Besuch in Basel über die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Presbyterianischen Kirche in Kamerun, PCC. Mitarbeitende der PCC bringen die Hilfsgüter zu den Menschen in ihren behelfsmässigen Camps in den Wäldern oder im Buschland.

Die zweite Ebene, auf der Hilfe geleistet wird, ist die Aus- und Weiterbildung für Menschen ohne Arbeit. Lumumba Mukong sagt: «Wir hoffen, nein wir wissen, diese Krise wird ein Ende haben! Dann brauchen wir gut ausgebildete Leute, um die Region wieder aufzubauen.» Darum unterstützt Mission 21 die Ausbildung im anglophonen Landesteil. Vertriebene und auch junge Leute, die in den Ortschaften geblieben sind, erhalten zum Beispiel IT-Ausbildungen und werden ermutigt, das Programmieren zu lernen. Weiter werden auch Zimmerleute und andere Baufachleute ausgebildet. Und insbesondere Frauen erhalten Anleitungen im «Urban Gardening», also im Anbau von Gemüse in Hinterhöfen und Gärten. Lumumba Mukong: «Wenn sie sich selber versorgen können, erhalten die Menschen wieder mehr Selbstvertrauen und Würde.»

Die Situation in Kamerun ist dramatischer, als die wenigen Medienberichte über das Land vermuten lassen. Die UNO geht in ihrem letzten Bericht vom März 2019 von rund 530'000 intern Vertriebenen aus. Die Hilfe, die Mission 21 im Rahmen ihres Programms für Nothilfe und Wiederaufbau leistet, ist also dringend nötig.

| Christoph Rätz



Vertriebene in Kamerun.

Persönlich

Kreativ lernen in Tansania

Zvg Simona Kühni



Simona Kühni unterrichtet für ein Jahr Englisch in Tansania im Rahmen des Weiterbildungsprogramms «PEP!» von Mission 21. Sie berichtet von ihrem Alltag und ihrer Arbeit.

«Frontalunterricht ist in Tansania die Norm in Klassen mit bis zu 100 Schülerinnen und Schülern», erzählt die Bündner Lehrerin Simona Kühni. Seit November 2018 unterrichtet sie Bürokauf- und Hotelfachlehrlinge am Berufsschulzentrum der Moravian Church, einer Partnerkirche von Mission 21, in der Stadt Mbeya. «Es führt schnell zu Überforderung, wenn ich offenere Aufgaben stelle», sagt die 25-Jährige. Doch die Lernenden schätzen sie und ihre kreativen Unterrichtsmethoden sehr: «Es kann ein noch so trockenes Thema sein – die Schülerinnen sind motiviert und konjugieren zum Beispiel im Chor lautstark unregelmässige Verben.»

Das Verbessern des Englischen ist wichtig, denn die Tourismusbranche bietet Perspektiven. Die Armut ist gross in Tansania und sorgt auch in Simona Kühnis Unterricht für Probleme: «Es gibt häufige Wechsel in der Klasse, denn es ist schwierig, die Schulgebühren aufzubringen, daher stossen manche erst später im Jahr zum Unterricht dazu.»

Simona Kühni will beim Unterrichten auch das Selbstvertrauen ihrer Schülerinnen stärken. Denn Mädchen und Frauen haben einen schweren Stand in der tansanischen Gesellschaft: noch immer werden sie benachteiligt, haben wenig Mitsprachemöglichkeiten und leisten viel unbezahlte Arbeit für Gemeinschaft und Familie. «Ich möchte erreichen, dass sich die Schülerinnen in meiner Klasse wohlfühlen und dass sie wertgeschätzt werden», erzählt Simona Kühni.

Lebhafter Gottesdienst

Langweilig wird es Simona Kühni auch ausserhalb des Berufsbildungszentrums nicht. Unter der Woche trifft sie sich mit einer Bibelgruppe und geht an Spielabende. Zudem ist sie Teil einer international zusammengestellten Volleyballgruppe.

Auch der lebhaft tansanische Gottesdienst hinterlässt bei ihr gute Laune. Eine Gebetsnacht blieb ihr in besonderer Erinnerung. Bis in die frühen Morgenstunden tanzten und sangen Menschen aller Altersgruppen zusammen. Simona schwärmt: «Als Gemeinde halten die Leute zusammen und unterstützen einander finanziell sowie auch im Gebet.»

Im November endet Simona Kühnis Einsatz. Bis dahin möchte sie ihr selbstentwickeltes Unterrichtsmaterial digitalisiert haben, damit es allen zur Verfügung steht. Derweil geniesst sie weiterhin den tansanischen Chai-Tee und frittiertes Süssgebäck, das Mandazi genannt wird. «Nach drei Lektionen ohne Pause freue ich mich immer sehr auf diese Zwischenmahlzeit», sagt sie. | Eva Sidler

➤ Das «**Professionals Exposure Program**» (PEP!) ermöglicht jungen Erwachsenen 6- bis 12-monatige Arbeitsaufenthalte in einem unserer Partnerländer. Weitere Infos: www.mission-21.org/youngmission21

Fokus Frauen-Menschenrechte an der Synode

Fotos (2) Mara Wirthlin / Mission 21



Teilnehmerinnen des Theater-Workshops im Rahmen der Frauenkonferenz Ebed Grijalva Yauri (vordere Reihe, vierte von links) und ihr Engagement gegen Gewalt an Frauen in Lateinamerika stehen dieses Jahr im Fokus der Aktion «i walk with...» von Mission 21.

Ende Juni tagte in Basel die Missions-synode. Der internationale Austausch berührte und bestärkte – insbesondere das vielfältige Engagement für Frauen-Menschenrechte.

Der Einsatz für Gendergerechtigkeit ist ein wichtiger Bestandteil der Projektarbeit von Mission 21. An der Frauenvorsynode berichteten die Frauendelegierten und -koordinatorinnen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa von den jeweils brennendsten Themen und Herausforderungen. Als «Burning Issues» wurden etwa Frauenmord, genderbasierte Diskriminierung und Gewalt, Frauen- und Menschenhandel sowie religiöser Fundamentalismus definiert.

Ein Element, das den gemeinsamen Einsatz für Gendergerechtigkeit sichtbar macht, ist «i walk with...»: Mit dieser Aktion begleitet Mission 21 wichtige Akteurinnen aus den Partnerländern für ein Jahr und rückt ihre Leistungen im Kampf für Gendergerechtigkeit in den Fokus. Die Aktion stärkt die interkontinentale Vernetzung: Vergangenes Jahr überreichte Suzan Mark aus Nigeria symbolisch das blaue T-Shirt an Obertina Johannis aus Indonesien, die es dieses Jahr an Ebed Grijalva Yauri aus Peru weitergab. «Wir setzen den Fokus auf Gewalt an Frauen und Frauenmord», sagte Ebed Grijalva Yauri. «Mit der Aktion sensibilisieren wir die Öffentlichkeit für dieses Thema und zeigen betroffenen Frauen, dass sie nicht alleine sind.»

Den Körper sprechen lassen

Der Nachmittag stand ganz im Zeichen des Theaters für Frauen-Menschenrechte: mit Liviana Bath und Jana Burger reisten erfahrene Multiplikator*innen des feministischen Kollektivs Madalena Berlin an. Sie hielten einen Workshop nach den Methoden des sogenannten «Theaters der Unterdrückten».

«Diese Methode hat mich überzeugt», sagt Halim Pratama aus Indonesien, Asien-Jugendkoordinator von Mission 21. «Wir arbeiteten mehr mit dem Körper als mit dem Kopf, was eine neuartige Auseinandersetzung mit Themen erlaubte.» Auch Ebed Grijalva Yauri aus Peru ist begeistert: «Ich finde, das Theater der Unterdrückten hat grosses Potential in der Arbeit mit indigenen Frauengemeinschaften. Denn wegen ihres tieferen Bildungsstands verfügen diese Frauen oftmals nicht über das Vokabular, um Erfahrungen von Gewalt und Unrecht auszudrücken. Deshalb sind körperliche Ausdrucksformen wichtig.»

Die Veranstaltung wurde auch von Fachexpertinnen begleitet, darunter Elaine Neuenfeldt von ACT Alliance, welche den Tag mit einem flammenden Plädoyer für die «heilige Wut» beendete: «Wut hat einen schlechten Ruf, selten hören wir von ihrer Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit. Dabei war auch Jesus wütend, als er die Händler in Jerusalem aus dem Tempel vertrieb. Und wenn Jesus wütend sein kann, dann können wir das auch! Lasst uns diese heilige Wut kultivieren und nutzen, um die Gesellschaft zu transformieren.» | Catalina Schriber, Mara Wirthlin

Mission 21 feierte die Einsetzung des neuen Direktors Jochen Kirsch



Ab September 2019 übernimmt Pfarrer Jochen Kirsch (im Bild links) die Direktion von Mission 21. Pfarrerin Claudia Bandixen, die das Werk von 2012 bis heute erfolgreich führte, tritt in den Ruhestand. Dieser Wechsel wurde im Rahmen der diesjährigen Missionssynode gebührend gefeiert mit einem Abschiedsfest zu Ehren von Claudia

Bandixen am 29. Juni. Die Einsetzung des neuen Direktors fand am Sonntag, 30. Juni im Rahmen des Festtagsgottesdienstes am Missionsfest statt.

Youth Summit 2019 zum Thema Entwick- lungszusammenarbeit

Meret Jobin / Mission 21



Ist Entwicklungszusammenarbeit nichts als heisse Luft oder kann sie Verbesserung bewirken? Rund 80 junge Erwachsene debattierten solche Fragen bei einer Veranstaltung von Mission 21.

Gemeinsam mit fast allen Jungparteien der Schweiz organisierte das Jugendnetzwerk young@mission21 einen Event zum Thema Entwicklungszusammenarbeit. Das Organisationsteam schreckte vor kritischen Fragen nicht zurück und holte auch prominente Referenten ins Boot: Manuel Sager, Vorsteher der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) hielt ein Referat und diskutierte angeregt mit den Teilnehmenden. Diese konnten ihr Wissen über Entwicklungszusammenarbeit durch Inputreferate und in sechs verschiedenen Workshops erweitern und vertiefen.

Mit der indonesischen Pfarrerin Obertina Johannis war auch eine Stimme aus dem globalen Süden vertreten. Sie berichtete von ihren Erfahrungen mit Mission 21: «Früher war unsere Beziehung wie die zwischen einer Mutter und ihrem Kind. Seit 15 Jahren merke ich aber einen Wandel, heute fungiert Mission 21 als Brücke und gute Freundin.»

An der anschliessenden Podiumsdiskussion gab die neue Strategie des Bundes, die Entwicklungszusammenarbeit mit Migrationspolitik verknüpft, zu reden. So wurde kritisiert, dass es illusorisch sei, Migration durch Entwicklungszusammenarbeit aufzuhalten. DEZA-Direktor Manuel Sager stellte klar, dass es darum geht, positive Perspektiven vor Ort zu schaffen. Dazu müssen aber alle an einem Strang ziehen, so auch die Schweizer Wirtschaft. «Wenn wir nur noch Eigeninteressen verfolgen, verlieren wir einen Teil unserer Seele», sagte Sager. | Eva Sidler

Archiv & Buch

Bibliotheken für den Frieden

Nachdem ich mich durch die Zweitaufgabe eines ausführlichen Berichts über Entwicklung und Zugang zu Informationen* geackert habe, brummt mir der Kopf. Doch die herausfordernde Lektüre hilft dabei, meine Arbeit als Teil eines grossen Ganzen zu verstehen. Obwohl ich mir – ehrlich gesagt – ziemlich unbedeutend vorkomme, arbeite ich doch gerade mal in einer der weltweit 2.5 Millionen Bibliotheken**.

Der Bericht nimmt stark Bezug auf die UN-Nachhaltigkeitsziele, die sogenannte Agenda 2030***, und zeigt auf, welchen Bezug die Entwicklungsziele zur bibliothekarischen Arbeit haben. Zum Beispiel Ziel 16: Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist der freie Zugang der Menschen zu (Online-) Informationen unabdingbar. Neben den technischen und sozialen Rahmenbedingungen ist es vor allem entscheidend, die Nutzenden zu befähigen, mit Internettechnologien umzugehen und Falschinformationen zu erkennen. Es geht darum, im unendlichen Ozean der Informationen die Spreu vom Weizen zu trennen. Denn gezielte Desinformation gefährdet den sozialen Frieden ganz konkret.

Ulrich Kleiner



Martha Nyando arbeitet in der Bibliothek des Griffen Institute of Theology im Südsudan in der Stadt Malakal.

An dieser Stelle treten die Bibliotheken mit ihrem geschulten Personal auf den Plan. In vielen Teilen der Welt ermöglichen sie der Bevölkerung überhaupt erst den Zugang zu Informationen. Sie stellen die nötige Technologie zur Verfügung, bieten Räumlichkeiten an, um über die gewonnenen Erkenntnisse im geschützten Rahmen zu diskutieren, geben Kurse für Jung und Alt, für Reich und Arm, auf dem Land und in den Städten. Sie schulen die Menschen in Informationsgewinnung und Kritikfähigkeit und fördern somit weltweit die zur Lösung konkreter Probleme nötige Informationskompetenz. In diesem Sinne sind Bibliotheken eigentliche Friedensstifterinnen!

| Claudia Wirthlin, Leiterin der Bibliothek von Mission 21

*Der Ende Mai 2019 auf Englisch publizierte Bericht des internationalen Bibliotheks-Dachverbandes ist online abrufbar unter: <https://da2i.ifla.org/> Titel auf Deutsch: «Entwicklung und Zugang zu Information 2019»

**Auch sehr lohnenswert ist ein Blick auf die Bibliotheks-Weltkarte: <https://librarymap.ifla.org/map>

***<https://sustainabledevelopment.un.org/sdgs>

Veranstaltungen

Veranstaltungsorte

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen bei Mission 21 an der Missionsstrasse 21 in Basel statt.

Dialog International: Junge Friedensbotschafterinnen und -botschafter aus Indonesien und der Schweiz im Gespräch

Donnerstag, 19. September 2019, 18.30

Zwei Christinnen – eine aus der Schweiz, eine aus Indonesien – und zwei Muslime – einer aus Indonesien und einer aus der Schweiz – diskutieren den Beitrag von jungen Erwachsenen zur interkulturellen Verständigung und für religiöse Toleranz.

Infos:

www.mission-21.org/dialog
claudia.buess@mission-21.org.

Kampagnenaufakt auf dem Basler Matthäusplatz

Samstag, 21. September 2019 ab 8.00

Im Jahr 2019 stellen wir die Friedensarbeit von Mission 21 in den Fokus. Am internationalen Tag des Friedens, dem 21. September, feiern wir den Auftakt unserer diesjährigen Friedenskampagne. Auf dem Matthäusplatz informiert Mission 21 in Zusammenarbeit mit der Kirchgemeinde Kleinbasel über ihre Friedensarbeit und animiert zum Mitmachen.

Infos:

friedrich.weibel@mission-21.org,
061 260 23 37

Herbstbazar Mission 21

24. und 25. Oktober 2019

Der Herbstbazar in Basel ist legendär und bietet Feines, Schönes, Seltenes, Skurriles und Antikes. Das Thema wird die Friedensarbeit von Mission 21 im Südsudan sein. Herzliche Einladung!

Infos:

pia.mueller@mission-21.org,
061 260 22 53

Weiterbildung an der Universität Basel: Afrika und die Agenda 2030

17. und 18. Oktober 2019

Der Kurs vermittelt fundierte Kenntnisse der globalen Entwicklungszusammenarbeit und deren Auswirkungen auf afrikanische Gesellschaften. Der Kurs setzt sich kritisch mit verschiedenen Entwicklungsansätzen auseinander. Eine zentrale Rolle spielen dabei die Sustainable Development Goals (SDG) der Agenda 2030, welche die internationale Entwicklungszusammenarbeit derzeit prägen. Yakubu Joseph, Länderkoordinator Nigeria bei Mission 21, wird neben zahlreichen anderen Fachpersonen an dieser Veranstaltung referieren.

Infos:

pascal.schmid@unibas.ch, 061 207 34 82

Exodus: Das neue Stück des Theaterensembles Johannes

27. Oktober (17.00), 1. (19.00), 3. (17.00), 8. (19.00), 9. (17.00), und 10. November (15.00)
Schulvorstellung: **3. November (14.00)**

Ort: Kirchgemeindehaus Johannes, Grosser Saal, Wylerstrasse 5, 3014 Bern

Im Herbst 2019 inszeniert das Berner Theaterensemble Johannes sein neues Mundarttheaterstück zur biblischen Figur des Mose. Es handelt von Anpassung und Widerstand, Gottvertrauen und Sehnsucht nach Sicherheit. Hans Eugen Frischknecht begleitet die Inszenierung improvisatorisch an Klavier und Synthesizer. Das Stück eignet sich besonders gut für den Unterricht in Schule und Kirche. Die Kollekte kommt verschiedenen Projekten von Mission 21 in Nigeria zugute.

Infos:

info@theaterensemble.ch, 031 309 00 11
www.theaterensemble.ch

young@mission21 –

JointAction gegen Hassparolen

Donnerstag, 26. September 2019

Während des JointAction finden auf der ganzen Welt individuelle Aktionen zu einem ausgewählten Thema statt. Dieses Jahr wollen wir uns gegen den Hass im Internet engagieren. Gemeinsam mit dem Verein netzcourage veranstalten wir einen Workshop und Diskussionsabend zum Thema. Mit dabei sind auch zwei Gäste aus Indonesien, die uns über ihre Erfahrungen mit dem Thema berichten.

Infos:

www.mission-21.org/jointaction

Dialog International:

Neue Manns-Bilder und Religion

Dienstag, 5. November 2019, 18.30

Zwei Experten aus Costa Rica und der Schweiz im Gespräch: Wie verändert sich die Rolle von Männern in Lateinamerika und in Europa? Ein Süd-Nord-Dialog über neue und alte Manns-Bilder und darüber, was Religion damit zu tun haben könnte. Auch für Frauen interessant!

Infos:

claudia.buess@mission-21.org,
061 260 23 35

Nord-Süd Tag für Konfklassen

Samstag, 23. November 2019, 9.00–16.00

Ort: Kultur- und Seminarlokal 5ème Etage Mühlenplatz 11, 3011 Bern

young@mission21 veranstaltet einen interaktiven Tag für Konfirmandinnen und Konfirmanden aus dem Kirchengebiet Bern, Jura und Solothurn rund um das Menschenrecht auf Wasser.

Infos und Anmeldung:

kevin.ischi@mission-21.org

Studienreise nach Tansania

29. Januar–10. Februar 2021

Die Studienreise führt in ein Land mit sprichwörtlicher Naturschönheit und Gastfreundschaft. Doch der Südwesten Tansanias ist auch von grosser Armut geprägt. Die beiden Partnerkirchen von Mission 21, die Südwest- und die Südprovinz der Herrnhuter Brüdergemeine, sind in dieser Gegend stark sozial engagiert. Die Studienreise ermöglicht intensive Begegnungen mit Land und Leuten und Einsichten in Bildungseinrichtungen, Spitäler, Waisenkinder-, Frauen- und HIV-Projekte.

Kosten:

ca. CHF 2'999.- inkl. Flüge, Reiseprogramm, Übernachtungen und Mahlzeiten

Reiseleitung und Information:

Pfr. Jacques-Antoine von Allmen, Dr. theol., Aus- und Weiterbildung der reformierten Pfarrerinnen und Pfarrer, Zürich, 044 258 91 74, jacques-antoine.vonallmen@zh.ref.ch
Pfr. Christian Weber, Dr. theol., Studienleiter bei Mission 21, Basel, 061 260 22 60, christian.weber@mission-21.org

Den laufend aktualisierten Veranstaltungskalender mit weiterführenden Informationen finden Sie auf:

www.mission-21.org/agenda

Impressum

Nachrichten Mission 21, Nr. 3 | 2019

Herausgeberin: Mission 21, Evangelisches Missionswerk Basel, Missionsstrasse 21, 4009 Basel

Auflage: 17'950 Ex.

Redaktion: Mara Wirthlin (MW)

Layout: Mara Wirthlin

Layoutvorlage: VischerVettiger AG, Basel

Druck: MHD Druck und Service GmbH, Hermansburg, D

Spendenkonto: PC 40-726233-2



Mission 21 vereint die Arbeit der Basler Mission, der Evangelischen Mission im Kwango und der Herrnhuter Mission.

Die Nachrichten erhalten Gönnerinnen und Gönner von Mission 21. Sie erscheinen viermal jährlich.